

# Belletristische Beilage

## zum sächsischen Erzähler.

Bur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

### Frühlingslust.

Heut' steigen die Berge höher als sonst,  
Die Wolken fliehn schneller vorbei,  
Es zieht durch die leuchtenden Täler dahin  
Wie ein einziger, zauchzender Schrei.

Mein Kind kommt gesprungen, die Augen voll Lust,  
Die Schürze voll Blumen, und lacht,  
Sieht selbst so verträumt in die Sonne hinein,  
Als könnt' es erblühen über Nacht.

Der Brunnen im Hofe sprudelt so hell,  
So lustig sein Wasser heraus,  
Als würf' er die ganze Winterqual  
Aus der alternden Seele hinaus.

Da schürzen die kichernden Mägde das Kleid  
Und schwenken die Eimer im Arm —  
Es liegt etwas Heimliches in der Luft,  
Nacht Jungen und Alten warm.

Anna Ritter.

### Auf Ruhmeshöhen.

Erzählung von F. Stöckert.

(1. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Dem jungen Mann stand, als er jetzt das Haus seiner Braut verlassen, das Bild seiner zukünftigen Häuslichkeit gerade nicht sehr verlockend vor Augen. Eine malende, musizierende, schriftstellernde Gattin, und die Wirtschaft einzig und allein in den Händen der Dienstmoten! Ihm schauderte. Da hatte sein Freund Berko doch wohl noch ein besseres Los gezogen mit seiner einfachen Frau; die kümmerte sich wenigstens noch um ihre Wirtschaft, und bei ihren Gesellschaften ging alles stets wie am Schnürchen.

Er begann sich schon im Geiste nach irgend einer alternden Tante umzuschauen, die sich mit der Gewissenhaftigkeit alter Jungfern seiner vernachlässigten Häuslichkeit einst annehmen könne. Dann mochte Elwira ihre schönen Künste treiben, so viel sie wollte, dachte er.

Und während Hoff seine Häuslichkeit ordnete, trat plötzlich wieder das Bild Hanna Delios vor sein geistiges Auge. Welcher Art der modernen Frauenwelt mochte sie wohl angehören? War sie ein Schöngest wie Elwira, ober oberflächlich, einseitig

und pugsüchtig wie Lucie Berko? So fragte er sich, und aus der Tiefe seines Herzens ertönte die seltsame Antwort: Sie gehört wahrscheinlich zu den Frauenerscheinungen, die aufrichtig geliebt und auch verehrt werden!

In den Wohnräumen des Amtsrichters Berko war heute am Sonntag abend so ziemlich die ganze „Gesellschaft“ der Stadt versammelt. Lebhaft schwirrte die Unterhaltung hin und her. Berko verstand es, den liebenswürdigen Wirt zu machen und seine Gäste vortrefflich zu unterhalten, während seine Gattin für die materiellen Genüsse derselben aufs gewissenhafteste Sorge trug und auch nicht versäumte, in ihrer Weise an der Unterhaltung lebhaft teilzunehmen.

Die letzten Gäste, die soeben bei Berkos erst erschienen, waren Elwira mit ihrem Vater und ihrem Bräutigam. Voller Interesse ruhten aller Blicke auf dem Brautpaar, das sich heute zum ersten Male in größerer Gesellschaft zeigte.

„Fräulein Berg steht doch unbedeutend aus neben der nobeln Erscheinung des Rechtsanwalt Hoff,“ sagte die älteste Tochter des Präsidenten zu ihrer Nachbarin, einer Frau Gerichtsrat und Mutter zweier heiratslustigen Töchter.

„Du lieber Gott, was fragen die Männer jetzt nach dem Neuzug, wenn ein Mädchen Geld hat,“ meinte diese, das Brautpaar scharf fixierend. Dasselbe stand noch in der Mitte des Salons, von den Gastgebern begrüßt.

„Und Hanna ist nicht gekommen?“ fragte Elwira jetzt die Frau Amtsrichter.

„Sie wird in einer halben Stunde hier sein; heute früh erhielt ich einen Brief von ihr, der mir ihre Ankunft meldete.“

Beide Damen bemerkten nicht, daß Hoff die Farbe wechselte. Ein ihn selbst überraschendes Gefühl spannender Erwartung überkam ihn plötzlich.

„Sie werden also nun dieses Wunderwerk der Schöpfung im Original zu sehen bekommen,“ neckte ihn die Frau Amtsrichter, während Elwira herablassend noch einige Gratulationen entgegennahm.

„Ich bin aufs höchste gespannt, gnädige Frau,“ sagte Hoff lächelnd und trat dann wieder zu seiner Braut heran. Zerstreut hörte er auf das Stimmengewirr herum, machte mechanisch seine Verbeugungen, drückte und schüttelte die Hände der vielen Damen und Herren, die ihn zu seiner Verlobung beglückwünschten. Alles war ihm wie im wachen Traum,

mit dem dumpfen Bewußtsein, daß er vor einer Schicksalswende seines Lebens stehe, und daß auch ihm ein Erwachen aus seinem leeren, inhaltlosen Dasein beschieden sei! Aber welches Erwachen?

Eine junge Dame trat jetzt in Begleitung eines Herrn an den Flügel, um einige Lieder vorzutragen. Ihre Stimme klang hart und ungeschult, aber für Hoff war es doch eine Wohlthat, sich bei dieser Gelegenheit in eine Fensternische flüchten zu können, die Hand vor die Augen zu legen und seinen Gedanken träumend nachzuhängen.

Als der Gesang verklungen war, schwebte Elvira an den Flügel, um ihre Fingerfertigkeit bewundern zu lassen. Während sie spielte, vernahm Hoff das Rollen eines Wagens, der jetzt vor dem Hause still zu halten schien. Er spähte hinaus und sah die Umrisse einer schlanken Dame, die aus dem Wagenstieg und in das Haus eilte.

„Wie hat Dir mein Spiel gefallen, Hans?“ tönte da plötzlich die Stimme seiner Braut an sein Ohr. Die zierliche Gestalt Elviras in den rubinfarbenen Seidenkleide, mit dem kunstvoll frisierten Köpfchen, stand vor ihm, und schaute mit schwachen Blicken zu ihm auf.

„Sehr schön, ausgezeichnet,“ erwiderte er gedankenlos, „gerade diese Musik von Liszt liebe ich so sehr.“

„O, Du Barbar, es war ja eine Komposition von Chopin, dieselbe, welche ich Dir erst gestern abend vorgespielt habe!“ rief Elvira, ihm lachend einen Schlag mit dem Fächer versetzend.

„Ach ja, richtig, es war von Chopin, ich verwechsle manchmal die Komponisten!“ entgegnete Hoff verlegen.

„Hanna ist hier!“ Mit diesen Worten trat Frau Verko zu den beiden heran. „Ich war eben bei ihr, sie zu begrüßen und mich zu entschuldigen, daß sie es heute abend mit der Gesellschaft gerade so treffen mußte, ich bot ihr auch an, ihr auszuhelfen, wenn sie mit der Toilette nicht für Gesellschaften eingerichtet sei. Aber da kam ich gut an. Ihr wäre es ganz egal, sagte sie, ob sie in einem seidnen oder wollenen Kleide in Gesellschaft erschiene, das wäre für sie jetzt Nebensache. Es käme nicht darauf an, was für ein Kleid man trüge, sondern wer es trüge. In Seide könnte sich heutzutage ja auch die reich gewordene Handelsfrau kleiden, aber als Dame sich darin bewegen, das könnte nicht jede. Ja, demütiger ist Hanna nicht geworden, Elvira, eher noch hochfahrender. Das Examen als Lehrerin sei eine Bagatelle gewesen, und ihr wäre es ganz recht daß sie jetzt auf ihre eigenen Kräfte angewiesen sei, da allein könnten sich die geistigen Anlagen des Menschen erst entwickeln. Einen jüngeren Herrn zum Tischnachbar habe ich übrigens nicht für sie, ich muß sie neben Deinen Papa setzen,“ schloß die erregte Dame ihren Bericht.

Elvira hatte sprachlos und mit dem größten Interesse zugehört, bei Hoff steigerte sich die Spannung, Hanna Delio kennen zu lernen, aufs höchste. Da, als die Gesellschaft sich schon teilweise erhoben hatte und der Hausherr den Herren flüsternd mitteilte,

welche Dame sie zu Tische führen möchten, trat Hanna ein, und Hoff's Blicke hingen wie gebannt an ihrem Antlitz, das alle anderen neben sich zu verbunkeln schien.

Hanna Delio war in einfachem schwarzen Kaschmirkleide, um den Hals hatte sie ein gelbliches Spitzenstück geschlungen, und eine Rose darin befestigt. Das war ihr ganzer Schmuck! Aber wer achtete auf diese beinahe ärmliche Toilette Hannas bei ihrem schönen, interessanten Antlitz mit den leuchtenden Farben und den großen strahlenden Augen, und bei der graziösen ungezwungenen Haltung des jungen Mädchens. Und wie Hanna sprach und lachte, das war alles so fesselnd, so anziehend, so ganz anders wie bei den übrigen anwesenden Damen, die Hoff noch nie so unbedeutend erschienen waren wie an diesem Abend, selbst seine Braut nicht ausgenommen, die trotz ihrer reichen Toilette neben Hanna Delio sich ausnahm wie ein aufgepugtes Kammermädchen.

„Wie, diese Schönheit ist meine Tischnachbarin?“ rief der Kommerzienrat Berg angenehm überrascht, als ihn die Frau Amtsrichter bat, ihre Freundin, Fräulein Delio, zu Tische zu führen. „Ich werde die gerechte Eifersucht aller unvermählten Herren erregen!“ scherzte der Kommerzienrat.

„Zu diesen zählen Sie ja selbst, Herr Kommerzienrat,“ neckte ihn die junge Frau.

„Allerdings, meine Gnädige,“ erwiderte der joviale Herr, „und wer sich in Gefahr begibt, der kommt darin um. Ich ziehe Sie zur Verantwortung, gnädige Frau, wenn ich umkomme im Banne dieser Reize.“

Schmunzelnd näherte sich der Kommerzienrat Fräulein Delio, um sie zu Tische zu führen, wo man sich schon größtenteils gruppiert hatte. Die Stimmung bei der Tafel war eine sehr muntere, und als dieselbe aufgehoben wurde, wollten die jungen Herren und Damen ihrer Heiterkeit noch mehr Ausdruck geben. „Tanzen! Wir wollen tanzen!“ hieß es von allen Seiten.

Einige ältere Fräuleins protestierten zwar lebhaft dagegen. Sie hatten wohl im stillen gehofft, sich mit einigen Solovorträgen im Gesang und Klavierspiel hervortun zu können, da sie als Tänzerinnen nicht mehr sehr gesucht waren. Von musikalischen Vorträgen war aber nun keine Rede mehr, dem Instrument wurden nur noch Tanzweisen entlockt, und trotzdem es ziemlich heiß und eng in Verkos Salon war, so schien man sich doch herrlich zu amüsieren und die junge Welt tanzte unermüdet. Hanna Delio, deren hübsches Gesicht voll Lebenslust strahlte, flog aus einem Arm in den anderen, denn ein jeder der Herren wollte die Bekanntschaft der interessanten fremden jungen Dame machen, und sie wurde fortwährend zum Tanze engagiert. Als die Tanzlust schon etwas nachgelassen hatte, und einzelne besorgte Mütter und Väter schon an den Ausbruch dachten, nahte sich Hanna Delio auch der Rechtsanwält Hoff, um sie um einen Tanz zu bitten. Es flog wie eine innere Erregung über sein Gesicht, als ihre großen grauen Augen zum erstenmal auf ihm ruhten. Spürte er den Flügelschlag des Schicksals, der über sie beide leise dahinrauschte? Ein paarmal

flogen sie im leichten Polkatakt durch den Salon, dann führte er sie zu einem der in die Ecken geschobenen Fauteuils.

„Sie müssen ja totmüde sein, gnädiges Fräulein, da Sie kaum einen Moment geruht haben,“ sagte er dann, indem er sich neben ihr niederließ.

„Müde! Von den paar Tänzen?“ Hanna lachte, und dies Lachen klang so herzerfrischend, wie Hoff noch nie meinte eine Dame lachen gehört zu haben.

„Ich gehöre nicht zu den zarten verweichelichten Naturen,“ fuhr Hanna heiter fort. „Nerven wie von Stahl, und eine Elastizität in den jungen Gliedern, wie die Rehe! pflegte unser alter Hausarzt stets von uns Geschwistern zu sagen.“

„Und das Examen hat Sie, wie es scheint, auch nicht angegriffen.“

„Nein, durchaus nicht, es war nicht allzu schwierig. Ich bin noch an demselben Abend, als das Examen vorüber war, zum Staunen meiner Kolleginnen, die alle halbtot vor Aufregung waren, nach dem Opernhause gegangen, da es mich lange nach einem Kunstgenuß verlangte, nachdem mein Geist sich ein ganzes Jahr lang mit trockener Wissenschaft herumgeplagt hatte.“

„Sie sind natürlich auch sehr musikalisch?“ forschte Rechtsanwalt Hoff.

„Nein, das bin ich durchaus nicht, ich verstehe nur so viel von Musik, um meinen künftigen Zöglingen einigen Unterricht im Gesang und Klavierspiel zu geben; zu den Gesellschaftsplatzgeistern, die mit fraglicher Kunstfertigkeit in der Musik die Ohren ihrer Mitmenschen quälen, zähle ich glücklicherweise nicht.“

„Wahren Sie ihre Zunge, gnädiges Fräulein,“ sagte Hoff scherzend; „von derartigen Plagen ist auch unsere Gesellschaft hier in dieser guten Stadt sehr heimgefuht.“

Hanna Delio sah lächelnd zu ihm auf. „Allerdings mögen diese Plagen in kleineren Städten fast noch schlimmer grassieren, wie in größeren, wo man doch immer Gelegenheit hat, wirkliche Künstler zu hören, denen gegenüber man dann zum Bewußtsein seiner eigenen Stümperei kommt und dann seine musikalischen Neigungen etwas mäßigt.“

„Dazu gehört aber doch wohl immer etwas bescheidene Denkensart, die auch nicht jeder besitzt,“ sagte Hoff und dachte dabei an seine Braut, die sich, wie es schien, durch den größten Künstler der Welt nicht würde davon abbringen lassen, daß sie nicht ebensogut Künstlerin sei und vor allen Dingen eine große Künstlerin werden müsse. Dabei erinnerte Hoff sich aber auch, daß er nun lange genug mit dem hübschen Mädchen neben sich geplaudert hatte. Die verlockenden Polkatlänge waren ohnedies verstummt, und es konnte seiner Braut mißfallen, ihn so lange an der Seite von Fräulein Delio zu sehen.

So erhob er sich denn, verbeugte sich, und ging hinüber nach der anderen Seite des Salons, wo Elvira in eifriger Unterhaltung mit einem jungen Assessor stand. Hoff kam gerade noch hinzu, um einige hochtönende, ihm schon ziemlich bekannte Phrasen über den Dichterkomponisten Richard

Wagner und seine Götterdämmerung aus dem Munde seiner Braut zu vernehmen. Wie so ganz anders klang das gegen die Worte über Musik, die er soeben aus dem Munde Hanna Delios vernommen hatte, und wie kontrastierte das nervös erregte Gesicht Elviras gegen die ruhigen, klaren, edlen Züge Hannas.

„Auch einer von solchen Herren, wie sie früher um mich geworden haben, als mein Vater sein Vermögen noch nicht verloren hatte,“ murmelte Hanna jetzt ziemlich geringschätzig, als sie Hoff neben seiner reichen Braut und dem jungen Assessor stehen sah, und ihre Gedanken schweiften zurück, in eine Zeit, wo sie gefeiert, umschwärmt und umworben war wie selten ein Mädchen. Keiner aber von all den Verehrern, die ihr damals gehuldigt, hatte je einen Funken tieferen Interesses bei ihr erweckt. Doch was sollte nun, wo sie ohne Vermögen und ohne ernsthaften Freier war, aus Hanna werden, wenn es sie nun doch einmal packen sollte, jenes allmächtige Gefühl, das da die Menschenherzen verwandelt und sie himmelhoch jauchzen oder auch zum Tode betrübt werden läßt?

„Es bleibt also bei unserer Verabredung, Fräulein,“ tönte da plötzlich die Stimme ihres Tischnachbarn, des Kommerzienrats Berg, an Hannas Ohr und riß sie aus ihren trüben Gedanken. Der Kommerzienrat wollte sich verabschieden und reichte ihr herzlich die Hand.

„Gewiß, Herr Kommerzienrat,“ erwiderte Hanna mit einem stolzen Neigen des schönen Köpfchens.

Auch das Brautpaar trat jetzt zu ihr heran. Elvira hatte eine etwas herablassende, und gnädige Miene angenommen.

„Auf Wiedersehen, Hanna,“ sagte sie, ihr die Hand reichend.

Hoff machte seine Verbeugung, seine und Hannas Blicke begegneten sich und beide wußten es vielleicht selbst kaum, mit welchem Ausdruck von Interesse dies geschah.

„Ich habe Fräulein Delio gestern abend gebeten, die Stelle von Fräulein Coulon am ersten Oktober zu übernehmen!“ Dies teilte der Kommerzienrat Berg am anderen Morgen seiner Tochter Elvira mit, als sie beide zu ziemlich später Stunde ihr Frühstück einnahmen.

Elvira sah erstaunt zu dem Vater auf. „Du sprichst doch immer davon, Nanny und Lilly nach einer Pension zu bringen, wenn Fräulein Coulon, die Erzieherin meiner jüngeren Geschwister, uns verlassen würde?“ sagte Elvira.

„Ja, das war auch eigentlich meine Absicht. Ich hatte schließlich einen wahren Schrecken bekommen vor allen Gouvernanten. Sie sind so altjungferlich, so allwissend, und behandeln unsereinen wie einen wahren Ignoranten. Fräulein Delio ist aber ganz anders, so einfach und natürlich, dabei so gebildet und nett, daß man selber bei ihr in die Schule gehen möchte,“ erklärte der Kommerzienrat.

„Ich hätte für die beiden Mädchen, jetzt, wo ich an meine Verheiratung denke, eine Pension passender

gefunden, als die Annahme einer neuen Gouvernante," meinte Elvira mit etwas gereizter Stimme. "Da Du es Hanna aber nun einmal zugesagt hast, läßt sich daran allerdings nichts ändern. Für sie ist es schließlich ein großes Glück, so schnell eine so angenehme Stellung zu bekommen; wie ich mich aber zu ihr stellen soll, weiß ich wirklich nicht."

"Nun, eine etwas andere Stellung wie dem Fräulein Gulon wirst Du ihr wohl in unserem Hause einräumen müssen," erwiderte der Kommerzienrat mit hochgezogenen Brauen. "Fräulein Delio ist Deine Freundin, ist jung und hübsch und hochgebildet, lauter Eigenschaften, die immerhin berücksichtigt werden müssen."

"Bei einer Gouvernante sind das eigentlich etwas unbequeme Eigenschaften," sagte Elvira, besann sich aber darauf, daß es sehr geraten sei, ihren Vater bei guter Laune zu erhalten, eingedenk ihrer kostspieligen Toilettenrechnungen, deren Bezahlung sie dem Vater in den nächsten Tagen abzuschmeicheln gedachte.

"Ich werde ja hoffentlich bald meine eigene Häuslichkeit haben," lenkte sie also ein, "und wenn ich dann nicht mehr im Hause bin, ist es jedenfalls für Dich angenehmer, wieder eine Dame im Hause zu haben, die Nanny und Lilly erziehen und das Haus repräsentieren kann, Du wirst mich dann weniger vermissen."

"Du hast recht, Mädchen, und ich kann es offen gestehen, eine junge Dame die meiner nun bald in den Ehestand tretenden Tochter an Alter und Lebenslust gleicht, ist mir als Vorsteherin meines Hauswesens zehnmal lieber als eine alte Jungfer. Hübsche junge Gesichter habe ich immer mein Leben lang gern gesehen; in so ein Paar junge, lebensfrohe Augen zu schauen, hat immer etwas Erquickliches für mich gehabt."

(Fortsetzung folgt.)

### Bürgerlicher Küchenzettel.

- Montag, 10. Mai: Wiegebraten mit Spinat und Schmorlartoffeln.  
 Dienstag, 11. Mai: Rindsrouladen mit Salz-  
 kartoffeln und Staudensalat.  
 Mittwoch, 12. Mai: Grünkernsuppe, Makkaroni  
 mit Schinken und Parmesankäse.  
 Donnerstag, 13. Mai: Sauerbraten mit vogt-  
 ländischen Klößen, Backpflaumen.  
 Freitag, 14. Mai: Sagosuppe, gebackene Leber mit  
 Kartoffelmus.  
 Sonnabend, 15. Mai: Rindfleisch und Reis mit  
 Blumenkohl.  
 Sonntag, 16. Mai: Grüne Suppe,\* Nierenbraten  
 mit Salzkartoffeln, und Schotengemüse, Rha-  
 barberflammri.\*\*)

\*) Grüne Suppe. Zu dieser echten Frühlings-  
 suppe nimmt man ganz zarte, junge Kräuter, wie  
 Kerbel, Schnittlauch, Porre, Gundermann einige  
 Blätter Estragon und ähnliche. Man bekommt die

fertig gemischten Kräuter für die sogenannte grüne  
 Suppe in jedem besseren Gemüsegeschäft, und zwar  
 nur jetzt im Frühjahr, wenn das Grüne noch ganz  
 jung ist. Man nimmt zur Suppe für fünf Personen  
 für ungefähr 20 Pfg. Kräuter, tut sie in ein Sieb,  
 übergießt sie schnell mit kochendem Wasser, daß es  
 gleich wieder abläuft, wiegt sie fein und läßt die  
 gewiegten Kräuter in Butter einige Minuten schmoren.  
 Dann rührt man einen gehäuften Eßlöffel Mehl  
 dazu und läßt das einen Augenblick mit schwingen;  
 darnach füllt man ungefähr 1 $\frac{1}{4}$  Liter Fleischbrühe  
 zu und läßt die Suppe eine Viertelstunde kochen.  
 Läßt man sie länger kochen, so verliert sie ihre  
 schöne Farbe und wird zu dunkel. Kurz vor dem  
 Anrichten nimmt man die Suppe vom Ofen weg  
 und gießt ein mit etwas kaltem Wasser verquirltes  
 Ei dazu, läßt sie aber damit nicht aufkochen. Bei  
 dem Anrichten tut man erst in jeden Teller ein  
 paar fett geröstete Semmelwürfel, ehe man die  
 Suppe auffüllt.

\*\*) Rhabarberflammri. (Sehr erfrischend.)  
 Ein Pfund geschälte und in 2 Zentimeter lange  
 Stückchen geschnittene Rhabarberstengel (man wiege  
 den Rhabarber, nachdem er geschält ist) tut man in  
 $\frac{3}{4}$  Liter kochendes Wasser, läßt sie ungefähr fünf  
 Minuten lang kochen und rührt dann das Ganze  
 durch ein Sieb. Die durchgeschlagene, ziemlich  
 flüssige Masse läßt man darnach wieder zum Kochen  
 kommen, tut ein halbes Pfund Zucker, ungefähr 15  
 Stück geriebene oder ganz fein gewiegte süße Mandeln  
 dazu und quirlt 150 Gramm Maismehl (Mondamin)  
 oder auch Reismehl, das man mit einer Obertasse  
 kaltem Wasser glatt gerührt hat, in die kochende  
 Masse. Nun läßt man alles zusammen unter be-  
 ständigem Rühren einige Minuten langsam kochen,  
 tut es dann in eine Porzellanschüssel, die man  
 vorher mit kaltem Wasser ausgespült hat, und stellt  
 die Speise kalt. Nach einigen Stunden läßt sie  
 sich stürzen. Man gibt zu diesem Rhabarberflammri,  
 wie zu der roten Grütze, Sahne, Vanillesauce oder  
 nur gute, ungekochte Milch. — Für sechs Personen.

### Humoristisches.

Karlchen (im Garten): "Vater, wie alt ist das  
 Bäumchen?" — Vater: "Fünf Jahre." — Karlchen:  
 "Dann kommt's also nächstes Jahr in die Baum-  
 schule, nicht wahr?"

Herausgeheiratet. A.: "Der Mayer soll ja  
 schon häufig in Geldverlegenheiten gewesen sein?"  
 — "Jawohl, aber er hat sich jedesmal glücklich  
 herausgeheiratet."

Sie bleibt nicht sitzen. Vater: "Das ist  
 aber schrecklich, schon wieder sitzen geblieben. Wirst  
 du denn immer sitzen bleiben?" — Else: "O nein,  
 beruhige dich, Papa, ich bin schon im geheimen  
 verlobt."

Druckfehler. Als er den ersten Bissen Hasen-  
 braten aß, spürte er ein unangenehmes Kitzeln im  
 Hals.